

Freiwillige Weltfeuerwehr

Autor(en): **Michel, Kai**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bevölkerungsschutz : Zeitschrift für Risikoanalyse und Prävention, Planung und Ausbildung, Führung und Einsatz**

Band (Jahr): **1 (2008)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-357849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Deutsches Technisches Hilfswerk

Freiwillige Weltfeuerwehr

Ganz gleich, wie gross die Katastrophe ist: Die Farbe der Hilfe ist Blau. Das deutsche Technische Hilfswerk THW steht nicht nur in Deutschland, sondern weltweit im Einsatz. Die freiwilligen Helfer sind vollprofessionell ausgerüstet.

Ob die Monsterwelle des Tsunamis über Südostasien schwappte, ein Erdbeben die iranische Stadt Bam zerstörte oder der Hurrikan «Katrina» New Orleans überflutete, bald schon machten sich zwischen den Trümmern Männer und Frauen in ultramarinblauen Arbeitsanzügen ans Rettungswerk. Sie suchten nach Verschütteten, pumpeten Spitäler und Schulen leer und versorgten die notleidende Bevölkerung mit Trinkwasser. Wo immer auf dem Erdball eine Katastrophe eintritt: Das Technische Hilfswerk eilt zu Hilfe.

Die grössten Einsätze hat das THW aber in der deutschen Heimat: Bei den in letzter Zeit so häufig gewordenen «Jahrhundertfluten» schritt es genauso zur Tat wie beim Open-Air-Gottesdienst des Papstes in Bayern 2006, wo es den Strom für eine Viertelmillion Gläubiger produzierte. Und die Fussballweltmeisterschaft wäre nie der Riesenerfolg geworden ohne die 17 000 THWler, die Bereitstellungsräume und Behandlungsplätze organisierten und für den reibungslosen Ablauf der Fan-Feste sorgten.

THW trennt verkeilte Autowracks

Auf dem Papier ist das 1950 gegründete Technische Hilfswerk eine dem deutschen Innenministerium unterstellte Bundesanstalt für Katastrophenschutz. In der Praxis aber sind von seinen rund 82 000 Mitgliedern 99 Prozent freiwillige Helfer, die im Alltag ganz anderen Berufen nachgehen und trotzdem bei Wind und Wetter ausrücken, wenn ein LKW umkippt oder ein Haus einzustürzen droht. Helfen ist für sie Ehrensache.

Gelegenheiten dazu gibt es viele. Polizei oder Feuerwehr fordern das THW an, wenn technische Hilfe nötig ist. Schnell ist es zur Stelle. Schliesslich besitzt jeder Landkreis und jede kreisfreie Stadt einen eigenen THW-Ortsverband, 669 gibt es deutschlandweit. Neben dem für die Einsatzleitung zuständigen Zugtrupp verfügt

jeder Ortsverband über zwei Bergungstruppen, deren geländegängige Mehrzweckkraftwagen alles an Bord haben, was es braucht, um verkeilte Autowracks zu zerschneiden oder umgestürzte Bäume zu beseitigen.

Spezialtruppen im ganzen Land

Unterstützt werden sie in schweren Fällen von den Fachgruppen, die über Spezialisten und entsprechendes Gerät verfügen. Überregional stationiert, können diese im Ernstfall doch in Kürze am Einsatzort sein. Während die Fachgruppe «Räumen» schwere Baumaschinen und Radlader besitzt, nennt die Fachgruppe «Wassergefahren» eine Flotte an Einsatzbooten ihr Eigen. Die Fachgruppe «Sprengen» macht sich bei Lawinengefahr genauso ans Werk wie bei extremen Hochwasserlagen, um einen Deich gezielt zu sprengen. Weitere Gruppen sind spezialisiert auf Brückenbau, Ortung und Bergung oder die Trinkwasserversorgung.

«Dieses in den 90er Jahren auf den Weg gebrachte Komponentenmodell ist ein grosser Erfolg», sagt der THW-Sprecher Nicolas Hefner. Gemeinsam mit den

Landesverbänden ermittelte die THW-Zentrale die bundesweite Verteilung der Risiken und installierte entsprechend die Spezialtruppen: «In Küstennähe gibt es mehr Fachgruppen für Ölschäden», erklärt Hefner, «in Bayern mehr zur Höhenrettung.» Durch die einheitlich herrschenden Standards lassen sich die Komponenten im Einsatzfall leicht bündeln.



Überregional stationierte Fachgruppen verfügen über schwere Baumaschinen.

Freiwillige nehmen soziale Verantwortung wahr

In Deutschland gibt es keine Schutzdienstpflicht wie in der Schweiz. Wer zum THW geht, tut das freiwillig. Wer sich für sechs Jahre verpflichtet, muss keinen Wehrdienst leisten und der Bund entschädigt die Arbeitgeber, wenn ihre Angestellten für das THW im Einsatz sind oder an einer Ausbildung teilnehmen. Aber in der Hauptsache ist der eigene Antrieb entscheidend. Wie bei der Freiwilligen Feuerwehr sind auch die Katastrophenschützer eine Art Verein, eine «grosse Familie». In der Regel kommt man in der Woche einmal zu einem Dienstabend zusammen.

«Durch die Fundierung auf freiwillige Mitarbeiter ist das THW für den Bund eine sehr kostengünstige Organisation», sagt Klaus-Henning Rosen, der von 1998 bis 2003 im Bundesinnenministerium die Dienstaufsicht über das THW innehatte. «Aus sozialer Verantwortung stellen Menschen ihre Kraft unentgeltlich zur Verfügung.» Das THW profitiert dabei besonders vom Know-how, das die Mitglieder in ihrem normalen Beruf erworben haben.



Zum THW-Erfolgsrezept gehört die gelungene Jugendarbeit. Schon im Kinderzimmer stehen Playmobil-Hundestaffeln im Einsatz.

Die Motivation ist gross – das macht die Sache mitunter heikel: Als in den letzten Jahren die öffentlichen Gelder knapp wurden, reagierten die Ortsgruppen sensibel auf Sparvorgaben. Es wurde über renovierungsbedürftige Unterkünfte geschimpft oder zu knapp bemessenes Spritgeld.

Der neue THW-Präsident Albrecht Broemme ver-

suchte die Wogen zu glätten und verkündete gleich bei Antritt: «Ich will als ein volksnaher Präsident arbeiten.»

Grosseinsätze im Ausland bringen Nachwuchs

Trotzdem: Die Mitgliedszahlen des THW steigen ständig (seit 2005 plus 5000). Und das angesichts eines heute schier unendlich gewordenen Freizeitangebots. «Wir haben derzeit kein Nachwuchsproblem», bestätigt Giorgia Pfeleiderer von der THW-Zentrale in Bonn. Grund dafür sei die konsequente Nachwuchsarbeit des THW. Schon immer nahm der Vater den technikbegeisterten Sohn mit zum THW. Längst aber gibt es eigene Jugendgruppen, die heute über 15 000 Mitglieder haben. «Spielend helfen lernen» – unter diesem Motto werden dort Kinder ab zehn Jahren an die Arbeit des THW herangeführt. Es gibt eine Jugendzeitung, Zeltlager und Wettkämpfe, bei denen schon mal

mit einer selbstgebauten Seilbahn gerettet werden muss. Frühzeitig beginnt so die Ausbildung – in Zeiten, da die technischen Anforderungen ständig wachsen, ein grosses Plus. Wie beliebt die Helfer mit dem markanten Zahnrad-Signet sind, zeigt ein Blick in die Spielzeugläden: Märklin hat eine THW-Eisenbahn im Angebot, und Playmobil lancierte gerade eine THW-Edition. Schon die Kleinsten können nun im Kinderzimmer mit einer Hundestaffel nach Verschütteten suchen.

In den letzten Jahren ist ein grosser Popularitätsgewinn zu verzeichnen, sagt Pressesprecher Hefner. War vorher das Ansehen etwas angestaubt, haben die «image-trächtigen» Auslandseinsätze der letzten Jahre für einen enormen Schub gesorgt. Sie vermitteln das Bild einer modernen und flexiblen Truppe, die sofort zur Hilfe eilt, wenn Menschen irgendwo auf der Welt in Not geraten. Sogar das Nachrichtenmagazin «Spiegel» lobt das THW als «Freiwillige Weltfeuerwehr». Und 2005 bekam es den Fernsehpreis «Bambi». «Nach jedem Grosseinsatz melden sich Freiwillige», sagt Hefner, «meist junge Menschen.»

Kein Wunder: «Das ist natürlich etwas anderes, als zuhause Keller leerzupumpen», war von den Helfern während des New-Orleans-Einsatzes zu hören. Tags lassen sie die grossen Schmutzwasserkreiselpumpen laufen, die pro Minute 15 000 Liter Wasser wegschaffen; nachts schlafen sie auf einem Schlachtschiff. Doch keine falsche Romantik: Als ein geflutetes Spital inspiziert wurde, stiessen die Helfer auf 16 Wasserleichen.

Ausrüstung wartet am Flughafen

Solche Einsätze werden in erster Linie von den «Schnellen Einsatzeinheiten Bergung Ausland» (SEEBA) und «Wasser Ausland» (SEEWA) absolviert. Erstere suchen bei Erdbeben und anderen Katastrophen nach Verschütteten, Letzere stellen die Trinkwasserversorgung wieder her. Beide Einheiten rekrutieren sich aus auslandserfahrenen Experten. Doch auch hier: Von den 89 Helfern in New Orleans waren 84 ehrenamtlich dabei.

Damit sich die Einsatzkräfte innerhalb von sechs Stunden auf den Weg ins Ausland machen können, lagert ihre komplette Ausrüstung in Leichtmetallkisten verpackt am Flughafen. Zudem sind in den SEEBA- und SEEWA-Teams alle Positionen mehrfach besetzt, um mögliche Unabkömmlichkeiten zu kompensieren. «Vor Ort sind die Teams dann bis zu zehn Tage autark», erklärt Giorgia Pfeleiderer von der THW-Zentrale. «Sie haben Verpflegung dabei und produzieren ihren eigenen Strom.»



Das THW ist weltweit im Einsatz, etwa auf der Suche nach Verschütteten oder bei der Versorgung der Bevölkerung mit Trinkwasser.

Gesellschaftliche Stütze und Visitenkarte

Finanziert werden die internationalen Hilfseinsätze meist vom Auswärtigen Amt – wohl wissend, dass das THW sich auch auf diplomatischer Mission befindet. Gerne wird es als «Visitenkarte Deutschlands» bezeichnet, auf der steht: «Wir helfen!» Doch auch in der Heimat ist das THW mehr als bloss eine Institution des Katastrophenschutzes. «Wenn es das Technische Hilfswerk nicht gäbe, müsste man es erfinden», lautete der Tenor vieler Reden zum 50. THW-Geburtstag im Jahr 2000. «Hier lernt man das Engagement für seine Mitmenschen.» Der deutsche Innenminister Wolfgang Schäuble beendete deshalb auch die letzten Diskussionen um eine Kürzung des 135-Millionen-Euro-Etats mit dem Hinweis, dass man das ehrenamtliche Engagement nicht untergraben dürfe. Ausserdem sei das THW gerade in strukturschwachen Regionen wie der Ex-DDR ein wirksames Instrument, um Jugendliche vor dem Abgleiten in die Kriminalität oder den Rechtsextremismus zu bewahren. Auch hier ist die Farbe der Hilfe Blau.

Kai Michel

Ein Vorbild für die Schweiz?

Herr Flury, was zeichnet das deutsche Technische Hilfswerk aus?

Das THW ist sehr gut ausgerüstet und kann mobil und weiträumig zum Einsatz kommen – auch international. Das Einsatzspektrum im Bereich technische Katastrophenhilfe ist breiter als im schweizerischen Zivilschutz.

Kann der Schweizer Katastrophenschutz vom THW lernen?

Sehr überzeugend ist das Prinzip der Fachgruppen, in denen Spezialisten mit schwerem Gerät stützpunktmässig organisiert sind und überregional zum Einsatz kommen. Das THW muss nicht erst Baumaschinen bei privaten Firmen anmieten.

Das THW rekrutiert sich zu 99 Prozent aus Freiwilligen. Wäre das ein Modell für die Schweiz?

Nein, ich glaube nicht. In der Schweiz hat die Dienstpflicht bei Militär und Zivilschutz Tradition und viele Vorteile. Bei Freiwilligen gibt es zunehmend Rekrutierungsprobleme – gerade heute, wo so viele Freizeitangebote bestehen. Die Feuerwehren haben in der Schweiz zum Teil Probleme, die Sollbestände zu erreichen.

Christoph Flury ist Chef des Geschäftsbereichs «Konzeption und Koordination» im Schweizer Bundesamt für Bevölkerungsschutz BABS.